

Wie typisch ist Südtirol? Zu den Strukturen mitteleuropäischer Mehrsprachigkeit

Ludwig M. Eichinger

1. Allgemeines und Besonderes der Südtiroler Lage

Die deutschsprachige Bevölkerung Südtirols hat sich in jahrzehntelangen politischen Kämpfen einen außerordentlichen gesetzlichen Schutz und rechtlichen Status erstritten. Er läßt die so erreichte Lage einerseits als Vorbild für andere Minderheiten erscheinen, hat sie aber als *Minderheit in Italien und Mehrheit in Südtirol* auf die selbstgewählte Insel einer möglichst vollständigen Isolation geführt. Damit aber hat sie einen Zustand erreicht, vor dem auch wohlwollende Beobachter wie eine unlängst von der EG-Kommission in Auftrag gegebene Studie über Sprachminderheiten im Raum der Gemeinschaft warnen.¹

Im folgenden soll zusammenfassend angedeutet werden, wie die Südtiroler Entwicklung im Rahmen der spezifischen Gegebenheiten, wie sie sich Minderheiten in Mitteleuropa überhaupt stellen, beschrieben und auf dieser Grundlage auch bewertet werden kann.

2. Zum Vergleich mitteleuropäischer Minderheiten

Mitteleuropäische Minderheiten sind dadurch gekennzeichnet, daß für sie nur ein bestimmter Ausschnitt aus den Möglichkeiten zutrifft, unter denen sich das Zusammenleben in mehrsprachigen Gemeinschaften realisiert. Die in Mitteleuropa existierenden Bedingungen und Formen lassen sich als mögliche Besetzungen von soziolinguistischen Beschreibungsvariablen verstehen. Am Ende dieses Beitrags ist ein Set von solchen Variablen, die man nach ihrer Funktion als Vergleichsfaktoren verstehen kann, formuliert; die einzelnen Punkte dort sind gleichzeitig so gehalten, daß man bei positiver Beantwortung des jeweils in Frage stehenden Punktes von einer positiven Wirkung auf die Lage der Minderheit ausgehen kann.²

3. Kennzeichnende Merkmale der Südtiroler Lage

Eine Beschreibung der Lage der deutschsprachigen Bevölkerung Südtirols nach diesem Muster zeigt eine auffällige Kombination von Möglichkeiten, die ihrerseits insgesamt durchaus im Normalrahmen bleiben. Sie addieren sich zu dem Eindruck, daß die Minderheitsbevölkerung es geschafft hat, Merkmale von Mehrheiten anzunehmen. Das beginnt damit, daß die Minderheitsbevölkerung – mit

weiter steigender Tendenz – die Mehrheit in ihrem Wohngebiet darstellt, das seinerseits wiederum eine relevante politische Einheit mit den entscheidenden Kompetenzen ist. Vor allem durch die günstige wirtschaftliche Entwicklung spielen auch Migrationsbewegungen keine destabilisierende Rolle: das Wohngebiet ist geschlossen, ist und wird empfunden als unmittelbare Fortsetzung des Sprachgebiets des benachbarten muttersprachlichen Staates Österreich, zu dem eine Vielzahl praktischer wie emotionaler Bindungen bestehen. Auch die historischen Voraussetzungen mögen zur Erklärung der sich hier andeutenden "splendid isolation" ihr Teil beitragen, findet sich doch auch hier eine ganz spezielle Ausprägung generellerer Züge mitteleuropäischer Nationalstaatenbildung. Eine sich als autochthon und immer schon freiheitsliebend (Andreas Hofer) empfindende Bevölkerung wird unfreiwillig einem anderssprachigen Staatsverband zugeschlagen, und zwar zweimal, und eben schon zu einer Zeit und unter Umständen, die Fragen des Selbstbestimmungsrechts als relevant erscheinen lassen. Diese Konstellation, mit Österreich als von der UNO anerkannter Schutzmacht und beiderseits demokratischer Staatsorganisation, bot offenbar die besten Voraussetzungen zur Durchsetzung politischer Schutzforderungen. Dabei war zweifellos hilfreich, daß das Grenzland Südtirol es verstanden hat, auch wirtschaftlich daraus die Vorteile eines Überganglandes zu machen – mit spezialisierter Landwirtschaft und auf Deutschsprachige ausgerichtetem Tourismus. Gut in dieses Bild einer funktionierenden Zwischenstellung paßt dann natürlich auch, daß der Gebrauch der Hochform der Minderheitensprache als Schriftsprache keinen Vorbehalt unterliegt, so daß auch innerhalb des Minderheitenidioms alle funktionalen Varietäten existieren. Entsprechend diesen Verhältnissen konnte sich ein Kulturleben entwickeln, das weit über das häufig Vereinsmeierische von Minderheitenaktivitäten hinausgeht. Die oben angesprochene, weite Kreise der deutschsprachigen Bevölkerung umspannende Deutung der eigenen Situation hat auch eine wirksame politische Vertretung der Minderheitsinteressen auf allen Ebenen zur Folge, die letztlich auch – um die letzten Ausführungsbestimmungen des sogenannten Südtirol-Pakets geht es gerade jetzt wieder einmal – zu einer vollständigen und äußerst detaillierten rechtlichen Regelung für die Minderheit führte.

3. Die kritischen Punkte

Bei dem kursorischen Durchgang durch unsere Faktoren darf aber nicht vergessen werden, daß mindestens an zwei Punkten Erscheinungen zu konstatieren sind, die Zweifel wecken: zum ersten wächst die offizielle Zahl der Deutschsprachigen, nicht zuletzt durch von wirtschaftlichen Interessen geleitete Umbekenner, zum zweiten häufen sich gerade in letzter Zeit die politischen Gewaltakte – auch nimmt in Wahlen der italienische Rechtsextremismus zu. Gleichzeitig steigt wohl die Schwierigkeit, die Lage in Südtirol mit der erfolgreichen Identität des vom

italienischen Staat geknechteten freiheitsliebenden Bergvolkes zur Deckung zu bringen. Diese Erscheinungen, mit denen man sich in Südtirol in der einen oder anderen Weise auseinandersetzen müssen wird, geben Anlaß zu der Frage, ob an manchen Punkten und in demokratischen Gesellschaften die zweitbeste Lösung für die Minderheit nicht doch besser sein kann als die beste.

Anhang: Vergleichsfaktoren

A Demographische Faktoren

- A1 Die Sprachminderheit bildet die Mehrheitsbevölkerung im Minderheitsgebiet
- A2 Demographische Stabilität des Gebiets: keine Emigrationsbewegung

B Geographische Faktoren

- B1 Grenzlandminderheit mit angrenzendem Mutterland
- B2 Geschlossene Siedlungsart der Minderheit im Gebiet

C Historische Faktoren

- C1 Bodenständige Minderheit
- C2 Freiwilliger Anschluß an den Staatsverband
- C3 Wenige offene Konflikte zwischen Zugehörigkeits- und muttersprachlichem Nachbarstaat
- C4 Aktive Widerstandsbewegung gegen Sprachdiskrimination
- C5 Engagement der Kirche für Minderheitensprache

D Wirtschaftliche Faktoren

- D1 Minderheitsgebiet ist wichtiger Handels- und Verkehrsplatz zwischen Zugehörigkeits- und muttersprachlichem Nachbarstaat
- D2 Umfangreiches Arbeitspendeln aus dem mehrsprachigen Gebiet ins muttersprachliche Nachbarland
- D3 Geringes Arbeitspendeln aus dem Minderheitengebiet innerhalb des Zugehörigkeitsstaates
- D4 Geringe Industrialisierung des Minderheitengebietes
- D5 Minderheitsgebiet ist wichtiger Tourismusplatz zwischen Zugehörigkeits- und muttersprachlichem Nachbarstaat

E Soziolinguistische Faktoren

- E1 Tendenziell steigende Sprecherzahl der Minderheitensprache
- E2 Mehrzahl der Minderheitenangehörigen beherrscht die schriftliche Hochform des Minderheitenidioms
- E3 Hochform des Minderheitenidioms gleich angesehen wie Staatssprache
- E4 Staatssprache des muttersprachlichen Nachbarstaats gilt als Hochform des Minderheitenidioms
- E5 Alle Domänen für Minderheitsidiom offen
- E6 Gebrauch des Minderheitenidioms ist sozial unauffällig

F Kulturelle und religiöse Faktoren

- F1 Existenz anerkannter Kulturvereine o.ä.
- F2 Gewaltfreies Zusammenleben mit Mehrheitsbevölkerung
- F3 Theater und Kino in der Minderheitensprache
- F4 Literatur in der Minderheitensprache verbreitet
- F5 Gottesdienst in der Minderheitensprache
- F6 Religionsunterricht in der Minderheitensprache

G Politische Faktoren

- G1 Eigene Partei der Minorität im Staatsparlament
- G2 Politischer Konsens mit muttersprachlichem Nachbarland
- G3 Hohe politische Autonomie

- G 4 Politische Einheitlichkeit innerhalb der Minorität
 G 5 Keine volle Identifikation mit dem Zugehörigkeitsstaat

H **Rechtliche Faktoren**

- H 1 Selbständiges Pressewesen der Minorität
 H 2 Vollständiges Radio-/TV-Programm in der Minoritätensprache
 H 3 Ortsnamen im Minderheitenidiom
 H 4 Straßenschilder im Minderheitenidiom
 H 5 Minderheitenangehörige können beim Militär ihre Muttersprache benutzen
 H 6 Minderheitenidiom ist Gerichtssprache
 H 7 Zweisprachige Formulare in der Verwaltung
 H 8 Stellenproporz
 H 9 Minderheitsgebiet ist eine Verwaltungseinheit
 H10 Minderheitenidiom ist auf Wunsch Schulsprache
 H11 Minderheitenidiom ist Pflichtfach für Mehrheitsangehörige im einschlägigen Gebiet
 H12 Prüfungen und Diplome in der Minderheitensprache

Anmerkungen

- 1 Vgl. G. Roberts, "Survey of minority languages", in: *Language Monthly* Nr. 41, Februar 1987, p. 28.
- 2 Diese Konzeption wird im Rahmen eines DFG-Projekts "Sprachminderheiten im Vergleich" an der Universität Bayreuth erprobt. Zu diesem Projekt vgl. z.B. R. Hinderling (ed.): *Europäische Sprachminderheiten im Vergleich. Deutsch und andere Sprachen* (= Deutsche Sprache in Europa und Übersee). Stuttgart 1986.

Mehrsprachigkeitsprobleme im dreisprachigen Kanton Graubünden (Schweiz)

Erwin Diekmann

Gegenstand unserer Erörterungen war die Sprachenlage des Rätoromanischen, des sog. Bündnerromanischen (Bdr.) in seinem Verbreitungsgebiet im Schweizer Kanton Graubünden. Das Bdr. bildet hier keine geschlossene Einheit, sondern gliedert sich in fünf verschiedene regionale Sprachformen. Bei diesen Sprachformen handelt es sich um Schriftidiome, die seit dem 16. bzw. 17. Jhdt. über eine Schrifttradition verfügen (z.T. mit modernen Normen versehen), in entsprechenden Regionalwörterbüchern kodifiziert vorliegen und jeweils in dieser Form sowohl im literatursprachlichen als auch im normalen öffentlichen Sprachverkehr zumindest auf Gemeinde- und Kantonsebene Verwendung finden.

Das Bdr. ist nicht die alleinige Sprache des Kantons Graubünden. In den Bündner Südtälern ist das Ital. und sonst im gesamten Kanton das Dt. bzw. Schwdt. — auch als Zweitsprache neben dem Bdr. — verbreitet. Gemäß KV